

mit Gedanken zum „Rittertum“ und dem Aufstieg der Ministerialen („Am besten stellt man sie sich als einen Haufen rauher Gesellen vor, denen Gewalttaten nicht fern lagen“ S. 81). – Gundhild und Uwe Pörksen, *Wettstreit der Ritter und Sänger. Die Artusrunde in der hochmittelalterlichen Literatur* (S. 84–91), mit dem Schwerpunkt auf der Erzählung der Hochzeit zwischen Erec und Enite nach Hartmann von Aue. – Peter Blicklè, „Zu mercklichem Nachteil gemeinen Nutzens.“ Die Bauernhochzeit im Mittelalter (S. 92–104), kommt u. a. zu der überraschenden Feststellung, daß Liebesheiraten auch bei Bauern selbst gegen den Willen der Herren gar nicht so selten waren. – Hans-Werner Prah, *Doktor Schmaus und seine Gäste. Prüfungszeremonien und Doktorfeiern im späten Mittelalter* (S. 105–115), schildert anschaulich einen typischen universitären Werdegang am Beispiel des (fiktiven?) Kölner Kaufmannssohnes Jakob Schmaus, der 1486 die Universität Heidelberg als Doktor beider Rechte verließ. – Elisabeth Vavra, „Te deum laudamus“. Kirchliche Feiern zur Zeit des Konstanzer Konzils (1414–1418) (S. 127–139), stützt sich hauptsächlich auf die Richental-Chronik, um neben den kirchlichen Zeremonien (meist Prozessionen) auch die Hinrichtung von Hus nachzuerzählen. – Achatz von Müller, *Die Festa S. Giovanni in Florenz. Zwischen Volkskultur und Herrschaftsinszenierung* (S. 153–163), erweist das zentrale Florentinische Stadtfest als Spiegel des sozio-kulturellen Wandels: vom kirchlich-kommunalen Fest zum Herrschaftsinstrument der Familie Medici. H. S.

Caroline Walker Bynum, *Holy Feast and Holy Fast. The Religious Significance of Food to Medieval Women* (The New Historicism: Studies in Cultural Poetics) Berkeley-Los Angeles-London 1987, University of California Press, 444 S., 30 Abb., \$ 12.95. – In den ersten fünf von zehn Kapiteln dieses bemerkenswerten Buches stellt die Autorin aufgrund der Vitae weiblicher Heiliger (Kap. 4) und der Schriften der Mystikerinnen (Kap. 5) vorwiegend des Spät-MA fest, daß Phänomene wie eucharistische Frömmigkeit, Fasten, Vermehrungswunder und Visionen vom Stillen, die man bisher eher isoliert voneinander behandelt hat, zusammengehören (S. 75) und daß sie Ausdruck spezifisch weiblicher Frömmigkeit sind (S. 82), mindestens ebenso stark wie die erotische Metaphorik, welche die Forschung – vielleicht mehr vom eigenen Hintergrund als von demjenigen der ma. Frauen bestimmt – früher immer als dominant angesehen hat (S. 152, siehe auch S. 246 ff.). Im zweiten Teil des Buchs führt die Verfasserin die starke Präsenz der Essensproblematik in der weiblichen Frömmigkeit darauf zurück, daß die ma. Frauen, indem ihnen die Aufgabe zufiel, das Essen zuzubereiten (S. 189 f.), in diesem kleinen Bereich eine starke Kontrolle ausübten und daß sie deshalb durch Verweigerung oder durch Verschenken von Essen ihre Familien manipulieren konnten (S. 220), eher als etwa durch das Verweigern oder Verschenken von Geld, über das sie im Unterschied zu den Männern nicht verfügten. In einem eigenen kleinen Kapitel (S. 194–207) kommt B. zum Schluß, daß der moderne medizinische Begriff der Magersucht (Anorexia nervosa) auf die ma. Frauen letztlich nicht anwendbar ist, weil hinter deren Fasten nicht ein modernes Schönheitsideal – das im MA keinerlei Geltung besaß – stand, sondern die Suche nach dem Leiden, die „Imitatio Christi“. Diese darf jedoch nicht als Selbstzerstörungssucht mißverstanden werden (S. 208 f.), da der Körper im späteren MA auch bei den Männern, etwa bei Thomas von Aquin (S. 254), gegenüber dem Früh-MA als aufgewertet erscheint. – Das Buch eröffnet